

**Peter Filzmaier | Peter Plaikner | Christina Hainzl |
Daniela Ingruber | Karl A. Duffek[†] (Hg.)**

Kultur

Reflexion oder Aktion?

und Politik

Edition netPOL - Politische Kommunikation - Band 6

Die Reihe begleitet seit 2007 den postgradualen Masterlehrgang Politische Kommunikation an der Donau-Universität Krems in Kooperation mit dem Karl-Renner-Institut. Ab Band 3 erscheint die Buchreihe unter der Patronanz von netPOL, dem Netzwerk Politische Kommunikation, in dem unter Federführung des Landes Niederösterreich u.a. die Donau-Universität Krems, die Karl-Franzens-Universität Graz, die Zeppelin-Universität Friedrichshafen, die Andrásy-Universität Budapest und die Babeş-Bolyai-Universität Cluj Zusammenarbeiten.

**Peter Filzmaier | Peter Plaikner | Christina
Hainzl | Daniela Ingruber | Karl A. Duffek[†] (Hg.)**

Kultur und Politik

Reflexion oder Aktion?

*Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://d-nb.de> abrufbar.

©2016 Facultas Verlags- und Buchhandels AG
facultas, Stolberggasse 26, 1050 Wien
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung und Satz: Atelier Tiefenthaler
(gesetzt mit *Auto [Underware]* und *Premiéra [Thomas
Gabriel]*)

Druck: Facultas AG
Printed in Austria

Gedruckt mit Unterstützung durch die MA 7 – Kulturabteilung
der Stadt Wien.

In Zusammenarbeit mit dem Europäischen Bildungsinstitut
(www.ebi.ac.at) unter der Leitung von Daniel Gerer.



ISBN 978-3-7089-1395-7 (print)
ISBN 978-3-99111-120-7 (epub)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Wer braucht Kulturpolitik?

Julia Hölzl

Vom Ver(sch)winden

Hannah Kuske

For all Art Is Quite Useless

eu-ropas Kultur/Politik

Christina Hainzl

Kultur – Präsenz – Politik

Doris Dialer

Kulturlobbying in der Europäischen Union.

Die Vertretung österreichischer Kulturinteressen in Brüssel

Margarethe Richter

Der Ausschuss für Kultur und Bildung des Europäischen Parlaments

Peter Plaikner

Städtische Statthalter europäischer Vielfalt

Thomas Diesenreiter/Martin Wassermair

Nach der Kulturpolitik. Plädoyer für eine neue Politik der Kulturalität

Kunst und Politik

Kristina Satori
Europe

Franziska Bruckner
The Graphic Films of Germany. Trends and Tendencies in the German Animated Films of the 1960s

Eva Testor
Überlegungen und erfahrungen einer kamerafrau ...

Daniela Ingruber
„Sobald man zuhört, ändert sich alles.“
Ein Gespräch mit der Kamerafrau und Filmemacherin Judith Benedikt

Armin Staffler/Michael Wrentschur
Von einem Theater, das den Dialog sucht. Auch mit der Politik.

Marc Stegherr
Aktuelle Kunst in Rumänien – Eine Reise durch eine Kulturlandschaft im Aufbruch

Ben Dagan
Musik ist haram. Über das Verhältnis von Gangsta-Rap und Salafismus in Deutschland

Carl J. Lawson
Mortality in American Hip-Hop and Rap Recording Artists, 1987-2014

Abstracts

AutorInnen und HerausgeberInnen

Vorwort

Kultur, Kunst und Politik stehen seit jeher in wechselseitiger, häufig einander widersprechender Beziehung zueinander. Sie alle kreisen um Kommunikationsformen, die mit den ZuhörerInnen und BetrachterInnen in Verbindung treten wollen. So ließe sich mit Nelson Goodman argumentieren, dass sowohl die politische als auch die künstlerische Sprache Symbolsysteme bilden, die ineinandergreifen (Goodman, Sprachen der Kunst, 1995: 236). Mit Roland Barthes hingegen würde das Kunstwerk, doch auch die Betrachtung an sich zum Symbol, unlösbar von jeglicher Erfahrung und Blickrichtung (Barthes, Die helle Kammer, 1989).

Sowohl Kultur und Kunst als auch Politik bedienen sich der Öffentlichkeit und stellen sich der Wahrnehmung anderer. Würde man im Sinne Jean Baudrillards argumentieren, wären Politik und Kunst bestenfalls Simulacren, die Kunst hingegen vielleicht noch immer die Chance auf ein Erkennen der Verführungssucht, der sich das Publikum – vor allem in der Politik – hingibt. Womit sich die Frage stellt, wie politisch Kunst sein will, sein soll oder ohnehin immer ist.

Wenn der Kunstkritiker John Berger feststellt, dass Kunst ihn zur Politik brachte, bezeichnet er damit die Beschäftigung der Kunst mit der „polity“, dem System von Regeln, die das gesellschaftliche Zusammenleben determinieren. Dieses System zu hinterfragen, die alltäglichen Entscheidungen („politics“) zu beleuchten, kann Teil einer aufmerksamen Kulturszene sein.

Bei aller Unmöglichkeit, sämtliche Facetten der Kultur/Kunst/Politik-Beziehung zu zeigen, versucht der vorliegende Band der Reihe „Edition netPOL – Politische Kommunikation“ eine Annäherung an wesentliche Wege, auf denen Kultur immanent das Politische thematisiert – und umgekehrt, denn auch das findet statt. Dass dies an dieser Stelle anhand recht unterschiedlicher Perspektiven und Text-/Bildformen geschieht, betont die Vielfalt des Themenbereichs.

So haben wir WissenschaftlerInnen ebenso eingeladen, einen Beitrag für dieses Buch zu verfassen, wie KennerInnen des Kulturbetriebs, KünstlerInnen, KulturvermittlerInnen und haben FotografInnen und Kamerafrauen darum gebeten, visuell begreifbar zu machen, was Worte zuweilen nicht auszudrücken vermögen. Der Spannungsbogen reicht daher von einem sehr persönlichen Blick auf Europa bis weit hinaus in die Welt, von der Kulturhauptstadtdebatte über Kulturperspektiven der Europäischen Union bis hin zur Reise an ein Filmset oder hinter die Kulissen politisch und sozial engagierter Theaterarbeit. Die Gemeinsamkeiten und Widersprüche zu erlesen überlassen wir nunmehr den LeserInnen, in der Hoffnung, dass die angebotenen Wege weitergedacht werden.

Wir danken unseren AutorInnen und FotografInnen für ihre Leidenschaft am Thema sowie den Lektorinnen und MitarbeiterInnen des Facultas Verlags für ihre Geduld und Umsicht mit dem vorliegenden Material.

Krems, Innsbruck, Wien, am 28. September 2016

Peter Filzmaier | Christina Hainzl | Daniela Ingruber | Peter Plaikner

PS: Wir trauern um unseren Mitherausgeber Karl Duffek. Der Direktor des Renner-Instituts, Mitbegründer des Lehrgangs Politische Kommunikation an der Donau-Universität Krems sowie dieser Buchreihe ist viel zu früh verstorben. Er war stets und über alle Parteigrenzen hinweg von Anfang an ein Wegbegleiter, der neben vielen spannenden Diskussionen und Ideen oft auch gegen abweichende Meinungen energisch argumentierte, warum übergreifende Fortbildung und unabhängige Studien im Bereich Politik so wichtig sind. Vor allem jedoch war Karl Duffek ein großartiger Mensch.

Wer braucht Kulturpolitik?

Julia Hölzl

Vom Ver(sch)winden

„*Alles ist Kunst - alles ist Politik*“, wird der Künstler Ai Weiwei dieser Tage und Monate gerne zitiert.

Alles ist Kunst, alles ist Politik, das heißt auch: nichts ist Kunst: nichts ist Politik.

Vielleicht jedoch gibt es demgegenüber ein Zwischen: *zwischen* Kunst und Politik, zwischen Kunst *und* Politik: zwischen allem *oder* nichts.

[vom anfang]

„Vielleicht ist es ein neuer Anfang, es könnte einer sein, jedes Mal glaube ich das, aber dann ist es doch nie ein Anfang - nie.“ (Bánk 2007: 60)

Im Anfang steht ein Fragen, stehen lose Gedanken, stehen keine Thesen: wird es keine Ab-Handlung geben, sollen Fragen Fragen bleiben, soviel vorweg.

Ein jeder Anfang bleibt un/möglich:

Im Anfang steht damit kein Ursprung.

Im Anfang steht somit ein Zwischen, das es nicht gibt; steht ein Zwischen, das wird: niemals schon ist.

Steht ein Zwischen, das nichts Neues be-deutet: das nichts Neuem bedarf.

In diesem Anfang, diesem In-Zwischen, *es könnte eines sein*, vielleicht, soll Beziehung versucht, soll keinerlei Verbindung gesucht, soll Trennendes über Gemeinsames gestellt werden:

Soll das Trennende nicht als träges Entweder-Oder, sondern als gleich-gültiges Und gemeint werden.

Soll nichts geschaffen werden: soll gleichsam belassen werden. *Gelassenheit* Heidegger'schen Zuschnitts; dies/e vielleicht.

Soll mit Anderen und Anderem gesprochen werden: wird nicht an Eigenes geglaubt.

“Let us say we for all being, that is, for every being, for all beings one by one, each time in the singular of their essential plural.” (Nancy 2000: 3)

Wird nicht geglaubt, Abschließendes sagen zu können.

Wird schließlich im Fragment gesprochen.

Muss ein Fragment (nicht) ausschließlich Fragment bleiben.

[von der welt]

„Von der Welt wissen wir nichts“, schreibt Franz Rosenzweig (1988: 45).

Von der Welt wissen wir nichts, denn von der Welt kann man nicht wissen.

Die Welt: unübersetzbar: das, das immer schon ist, das ohne Außen, das mit – Mit.

“What is a world? Or what does ‘world’ mean? Briefly, I would say first: a world is a totality of meaning” (Nancy 2007: 41).

Solch (Gesamt-)Bedeutung ist freilich ohne *Sinn* („Ein Zeichen sind wir, deutungslos“, hat Hölderlin vielleicht recht), und so bleibt uns nichts (als) zu deuten.

[“The fact that thinking has no content doesn’t mean that it is empty. Or, if it does, the emptiness in question is a

substantial emptiness: not a pit or an abyss into which thinking slides, but the *night*, as Bataille likes to put it, the night into which we advance and sink by *seeing* obscurity, itself the privation of sight.”] (Nancy 2003: 37)

(Die Unklarheit unklar belassen: der Un-deutlichkeit be/deuten.)

Dem alten Vor-Recht der Sicht (nur was gesehen wird, ist) steht entgegen die Blendung: steht der An-Schein, dass es womöglich die Kunst ist, die Welt zu erzeugen vermag.

Die Welt der Kunst: in der Welt der Kunst, in der Kunst ist Welt, Kunst [ist] Welt, immer und immer aber ist es das Gesamte, *totalities of meaning*, und so ist es vielleicht tatsächlich “no accident that art provides the most telling examples: a world perhaps always, at least potentially, shares the unity proper to the work of art. That is, unless it is the opposite, or rather, unless the reciprocity between ‘world’ and ‘art’ is constitutive of both. [...] It follows from this that a world is a world only for those who inhabit it. To inhabit is necessarily to inhabit a world, that is to say, to have there much more than a place of sojourn: its place, in the strong sense of the term, as that which allows something to properly take place” (Nancy 2007: 42).

Die Welt be-wohnen ist: ihren Platz einnehmen. Das Kunstwerk, nicht erst vorhanden, nimmt Platz, macht Platz, platziert sich als Platz: findet statt erst durch Einnahme des Raumes.

Von der Kunst gibt es keinen Anfang, und deswegen ist es die Kunst, und vielleicht die Kunst allein, die den Beginn

ins Leben ruft, Ur/sprung wagt –

“There is nothing withdrawn in the innermost depths of the origin, *nothing but the nothing of origin*. Consequently, the origin cannot be lost or lacking, the world is lacking nothing, because the being of the world is the thing permeated by the nothing” (Nancy 2007: 69).

Das Nichts des Ursprungs: nichts als nichtiger Ursprung, das Nichts als nichtiger Ursprung.

Und es ist von hier, von nichts und niemandem, von der Welt, das ist, dass Welt entsteht:

„Die Welt schien ihm kündbar“ (Bachmann 2010: 19), jeden Moment scheint sie das, scheint als Außen-Welt, mit Ende und Anfang. Und doch gibt es kein Außen, ist es in und durch die Welt, dass Welt entsteht.

Und so sind wir immer noch hier, im Anfang, in diesem Anfang, der keiner ist.

[vom wort]

„Immer das alte Wort, das von neuem da sein will, ohne zu sprechen“

(Blanchot 1964: 11).

Immer das alte Wort, das neu gesagt sein wird. Das immer aus-gesprochen, niemals vergessen werden, schlussendlich be-deuten will.

Und so soll hier eine verzagt radikale Geste des Sagens gewagt werden, die nicht anders, die vielleicht verschieden sein mag: „Aussprechen das allein, was sich nicht aussprechen läßt. Es unausgesprochen lassen.“ (Blanchot 1964: 27)

Noli me dicere: sag mich nicht.

Nichts Neues zu sagen, das Alte (vor)erst fort-gedacht.

„Erst wenn wir uns denkend dem schon Gedachten zuwenden, werden wir verwendet für das noch zu

Denkende“ (Heidegger 2006: 50). Was immer noch
gedacht werden muss:
das immer schon gedacht sein wird.

Ins Wort reden: dem Wort ins Wort reden:
Das Wort Wort sein lassen, es nicht zu Wort kommen lassen

-

Solcherart gedacht, schluss-endlich und endlich als Beginn:
Der Kunst ins Wort reden.

I. von der kunst.

„Von der Kunst ist gut reden“, redet Paul Celan den Meridian
(2002: 300).

Von der Kunst ist gut reden, denn ein jeder redet die Kunst,
denn ein jedes Reden scheint Kunst. „Eine jede“, redet
die Kunst.

Hier: Keine andre Lesart, kein neuer Begriff, denn ein Keiner
begreift die Kunst.

Keine Be-Deutung, Bedeutung, Ausdeutung, und dennoch
ein Sinn, im Sinne von Jean-Luc Nancy (1997: 78) damit
vielleicht: “Meaning always has the sense of the non-
completed, the nonfinished, of the yet-to-come, and in
general of the to. Meaning does not have the sense of an
answer, and not even of a question; in this sense, it has
no meaning. But it is the event of an opening. It brings
no salvation, but greets (calls) the to-come and the end-
less.”

Keine Erlösung, Lösung, kein Abschließen, nur eine Öffnung,
ein Sich-Ereignen im End-Lösen, als Anfang, im Anfang,
immer und überall -

„Die Kunst, meine Damen und Herren, ist, mit allem zu ihr
Gehörenden und noch Hinzukommenden, auch ein
Problem, und zwar, wie man sieht, ein

verwandlungsfähiges, zäh- und langlebiges, will sagen ewiges“, so Celans Verdikt (2002:300).

Was aber ist, was aber [ist] das Problem der Kunst?

Was also *ist* Kunst, wenn sie nicht ist, wenn sie nur [ist], wenn sie jedoch aber sein kann -

Wenn sie doch sein kann.

Kunst ent-spricht nicht der Kunst.

Kunst, als keine Kunst, deutet keine Nietzscheanische Umwertung aller Werte, und auch nicht der Worte; jener Worte, die doch die Kunst niemals nicht deuten, die keinerlei Kunst sagen, der Kunst kein Sagen bedeuten können. Kein Urteilen sagt Kunst; „kein Urteil“, sagt die Kunst:

“The artist who thinks he sovereignly opposes all values and protects within himself through his art the source of all-powerful negation submits to the universal destiny no less than the artist who produces ‘useful’ works. Perhaps he submits more. It is no accident that he cannot define art except with reference to the world. Art is the world overturned. But this overturning is also simply the ‘sly’ means by which the world becomes more stable and more real. This tactic is of course limited, and only important at certain moments.” (Blanchot 1982: 217)

Von der Kunst ist gut reden, denn ihr ist kein Sagen: Kein Sagen der Kunst außerhalb der Welt, kein Außen von Welt. Die Kunst ist das Ende der Welt: die Kunst nennt als Wahrheit die Welt.

Ist Kunst also wahr: “Is art capable of being a medium of truth? This question is central to the existence and survival of art because if art cannot be a medium of truth then art is only a matter of taste. One has to accept the truth even if one does not like it. But if art is only a matter of taste, then the art spectator becomes more important than the art producer.” (Groys 2016)

Von der Kunst ist gut reden, denn Kunst braucht keine Betrachter, Kunst ist sich selbst.

Kunst bedeutet der und die Wahrheit, und welche Wahrheit, wessen Wahrheit, was ist die Wahrheit, das Wesen der Kunst? "Clearly the work of art has characteristics of its own. To distinguish itself from other forms of the human undertaking and from activity in general is its intent. Perhaps it does no more than pretend to this distinction. Or does what the work aims to be express the truth of what it is? In any case, we must try to describe it in the claims it makes too, which should enlighten us, if not about the work itself, at least about the questions it raises." (Blanchot 1982: 221)

Welche Fragen aber stellt die Kunst?

Allein jene: all jene, die wir ihr ver-antworten. Wir bitten um Fragen, sie werden uns verweigert, wir bitten um Antwort: geben uns Antwort.

Eine Frage der Kunst: Alles eine Frage der Kunst.

Kunst stellt in Frage, Kunst antwortet nicht.

Kunst stellt keine Fragen.

Kunst trägt nicht Verantwortung. Kunst prägt, ändert nicht die Welt?

Groys (2016) gibt zwei Antworten auf und für diese Frage.

"The first answer: art can capture the imagination and change the consciousness of people. If the consciousness of people changes, then the changed people will also change the world in which they live. Here art is understood as a kind of language that allows artists to send a message. [...] However, to be able to send a message the artist has to share the language that his or her audience speaks. [...] But the community that is built on the basis of finding certain artistic projects good and likable is not necessarily a

transformative community – a community that can truly change the world.”

Allein:

Kunst ändert nicht die Welt, Kunst ist die Änderung der Welt.

Eine jede ändert die Welt. Kunst ist (als) Mittel, Kunst vermittelt nicht, Kunst hat keine Botschaft. Die Botschaft der Kunst ist das Fehlen von Be-Deutung.

Kunst ist das Zwischen?

Groys' zweite Antwort: “Here art is understood not as the production of messages, but rather as the production of things. Even if artists and their audience do not share a language, they share the material world in which they live. As a specific kind of technology art does not have a goal to change the soul of its spectators. Rather, it changes the world in which these spectators actually live – and by trying to accommodate themselves to the new conditions of their environment, they change their sensibilities and attitudes.” (Groys 2016)

Die Welt als Welt: Die Welt ist immer schon eine andere, ein jeder ändert die Welt.

Die Welt verändern: die Welt der Welt verändern
versus:

Sich die Welt verändern, der Welt ins Wort reden.

Und nach wie vor die nicht ganz und gar un/wesentliche Frage nach dem *Wesen der Kunst* – die “question concerning the truth of art – understood as a demonstration of the possibilities and limitations of the individual's actions in the world. Earlier I discussed artistic strategies designed to influence the world: by persuasion or by accommodation. Both of these strategies presuppose what can be named the surplus of vision on the part of the artist – in comparison to the

horizon of his or her audience. [...] However, under the conditions of the internet the surplus of vision is on the side of the algorithmic gaze – and no longer on the side of the artist. [...] Artists lose their extraordinary position – but this loss is compensated: instead of being extraordinary the artist becomes paradigmatic, exemplary, representative. Indeed, the emergence of the internet leads to an explosion of mass artistic production.” (Groys 2016)

Alles ist Kunst, und ist dies vielleicht das Wesen der Kunst, dass sie sich verliert im Ganzen, dass sie: nicht ist?

Und was ist ein Künstler (ein jeder ist Künstlerin¹) –

Braucht aber die Kunst den Künstler, braucht Kunst die Kunst?

[“The politics of modern and contemporary art is the politics of nonidentity. Art says to its spectator: I am not what you think I am (in stark contrast to: I am what I am). [...] Today we are more interested in the desire for nonidentity that leads artists out of their historical contexts than in these contexts themselves.” (Groys 2016)]

Ist Kunst (nicht) in Wahrheit an sich, und immer (schon) für sich?

(Für) Blanchot zeichnet sich die Frage als Frage: “The work of art does not refer immediately back to the person who presumably made it. When we know nothing at all about the circumstances that contributed to its production, about the history of its creation – when we do not even know the name of the person who made it possible – it is then that the work comes closest to itself. This is its true direction; it is this characteristic which is expressed in that superlative phenomenon, the masterpiece. [...]

Valéry is right to say that mastery is what permits one never to finish what one does. Only the artisan's mastery culminates in the object he fashions. For the artist the work is always infinite, unfinished. And thus the fact that the work is, the singular event of its being absolutely, is disclosed as not belonging to the mastery we associate with achievement. It belongs to another order." (Blanchot 1982: 221)

Zu einer anderen Ordnung - wo kein Wort mehr ein Wort sagen kann, wo kein Wort mehr als ein Wort sagen kann, zu einer Ordnung, die immer schon abhanden kam?

[„- Ach! sagte sie, spüren Sie nicht, dass uns der Boden fehlt? Doch er beruhigte sie durch seine Gelassenheit, und als der Einsturz des Turmes sie nach draußen schleuderte, fielen sie alle drei, ohne ein Wort zu sagen.“ (Blanchot 2012: 72)]

Wo ist Raum; welcher Raum für solcherlei W/Ort?

Die Frage nach der Wahrheit der Kunst ist die Frage nach der Wahrheit ihres Raums.

Als Raum: keine Verbindung, keinerlei Ver-Ortung.

II. vom abstand.

„*Alles ist Kunst - alles ist Politik*“, nichts ist Kunst, nichts Politik, und kann dies genügen, kann dies genug sein, genug Sein, und ist dies Verbindung, steht dies im Zwischen?

Welche Beziehung also kann es geben zwischen dem -nicht, zwischen allem und nichts, das ist, zwischen der Politik und der Kunst, wenn beide doch nicht -

Kunst be-deutet Wahrheit, (nicht) Wahrheit an sich, ist Ende der Welt, und was aber ist die Wahrheit, das Wesen der Politik, wessen Wahrheit ist die Politik?

Als erste Annäherung vielleicht Rancière: „Das Wesentliche der Politik ist der *Dissens*. *Dissens* ist nicht die Konfrontation der Interessen oder Meinungen. Er ist die Demonstration eines Abstands des Sinnlichen zu sich selbst. Die politische Demonstration bringt zu Gesicht, was keine Gründe hatte, gesehen zu werden, sie beherbergt eine Welt in einer anderen, zum Beispiel die Welt, in der die Fabrik ein öffentlicher Raum ist, in derjenigen, wo sie ein privater Raum ist [...]. Nun ist das Eigene des politischen Dissens aber, dass die Partner nicht festgesetzt sind und auch nicht der Gegenstand und die Bühne der Diskussion. Wer zu Gesicht bringt, dass er einer gemeinsamen Welt angehört, die der andere nicht sieht, kann sich nicht auf die implizite Logik irgendeiner Pragmatik der Kommunikation berufen. [...] Die politische Argumentation konstruiert eine paradoxe Welt, die getrennte Welten zusammenbringt. Die Politik hat somit weder einen eigenen Ort noch natürliche Subjekte. [...] Die Ableitung der Politik ausgehend von einer spezifischen Welt von Gleichen oder von freien Menschen, die einer anderen Erfahrungswelt der Notwendigkeit entgegengesetzt ist, nimmt somit das als Grundlage der Politik, was genau der Gegenstand ihres Streits ist. Sie verpflichtet sich auf diese Weise selber zur Blindheit derer, die dasjenige ‚nicht sehen‘, was keinen Ort hat, um gesehen zu werden.“ (Rancière 2008: 35ff.)

Dem alten Vor-Recht der Sicht (nur was gesehen wird, ist) steht entgegen die Blendung: steht der An-Schein, dass es womöglich die Politik ist, die Welt zu erzeugen vermag.

Denn:

Politik ändert nicht die Welt, Politik ist die Änderung der Welt.

Denn:

Die Frage nach der Wahrheit der Politik ist die Frage nach der Wahrheit ihres Raums.

Ähnlich und entgegen der Politik – Rancière zufolge ein „stets provisorischer Unfall in der Geschichte der Formen der Herrschaftsgewalt“ (2008: 27) – ist es vielleicht „das Eigene der Kunst, eine Neueinteilung des materiellen und symbolischen Raumes zu vollziehen. Gerade darin rührt die Kunst an die Politik. Die Politik ist nämlich nicht die Ausübung der Macht und der Kampf um die Macht. Sie ist die Gestaltung eines spezifischen Raumes, die Abtrennung einer besonderen Sphäre der Erfahrung, von Objekten, die als gemeinsam und einer gemeinsamen Entscheidung bedürftig angesehen werden, von Subjekten, die als fähig anerkannt werden, diese Objekte zu bestimmen und darüber zu argumentieren“ (Rancière 2007: 34).

Die Nähe zwischen beiden liegt im ihnen inhärenten Abstand. Dieses ihnen inhärente Trennende bezeichnet die un-eigentliche Wahrheit von beiden.

Das Wesentliche der Politik ist, dass sie ohne Wesen ist.

Das Wesentliche der Kunst ist, dass sie ohne Wesen ist.

Als erste Annäherung zur Trennung:

Immer noch, schließlich und endlich (immer endlich), die Frage nach Bezug, Beziehung vielleicht.

III. von der beziehung?

[„ich bin dahin zurückgekehrt
wo nie zuvor ich war“]

(Einstürzende Neubauten, *Sie*)

Im Anfang immer noch ein Ende, oder: „Was sich entzieht, ohne verborgen zu sein“ (Blanchot 1964: 63).

Wie also Beziehung ohne Bezug herstellen?

[“- *But why two? Why two instances of speech to say a same thing?*

- *Because the one who says it is always the other.*”
(Blanchot 1993: 396)]

Immer ein Anderes, immer als ein Anderes:

Wie also - jenseits neu-modischem wie dekonstruktivistischem Gepränge, wie auch sattsam ausgelebten Impulsen zur Festlegung wie zur VerEinigung - das Andere im Anderen intakt be/lassen? Wie ein Weder-Noch ohne Sowohl-als-auch? Wie ein Keines, wie das Andere ohne das Eine?

Denn “surely it is not some gentle madness that will free us from the One; nor are we in any way rejecting this work toward unity - on the contrary, we are working as much as is in our power toward the affirmation and the accomplishment of the world considered as a unity of the whole. And as we will continue to repeat, this is the task of each one in working and speaking. But each time, too, we will add: we must try to think the Other, try to speak in referring to the Other without reference to the One and without reference to the Same.

- We must try; and in this way will we turn toward the third kind of relation, a relation about which one must simply say: it does not tend toward unity, it is not a relation from the perspective of unity or with unity in view, not a relation of unification.” (Blanchot 1993: 67)

Eine solcherart skizzierte dritte Art/Form der Beziehung strebt nicht nur nicht nach Einheit, denkt das Andere

nicht nur nicht inmitten des Einen, Eigenen, Ganzen, sondern geht nicht aus von Zweien: denkt nicht Dasselbe, das Selbe, will nicht verbinden:

“Now what ‘founds’ this third relation, leaving it still unfounded, is no longer proximity – proximity of struggle, of services, of essence, of knowledge, or of recognition, not even of solitude – but rather the *strangeness* between us: a strangeness it will not suffice to characterize as a separation or even as a distance.

– Rather an interruption.

– An interruption escaping all measure. But – and here is the strangeness of this strangeness – such an interruption (one that neither includes nor excludes) would be nevertheless a relation; at least if I take it upon myself not to reduce it, not to reconcile it, even by comprehending it, that is, not to seek to consider it as the ‘faltering’ mode of a still unitary relation.” (Blanchot 1993: 68)

Will unterbrechen: jenseits allem Gedachten: ist Beziehung durch Unterbrechung von Beziehung. Dissonanz, Fremdheit und Abstand statt künstlicher und gewalttätiger Nähe.

Ist die Beziehung von Kunst und Politik damit vielleicht (als) eine der Unter-Brechung – eine Beziehung, die keine Beziehung voraussetzt, Beziehung ohne Bezug?

“It is as though in the time-space of interrelation it were necessary to think under a double contradiction; to think the Other first as the distortion of a field that is nevertheless continuous, as the dislocation and the rupture of discontinuity – and then as the infinite of a relation that is without terms and as the infinite

termination of a term without relation." (Blanchot 1993: 74)

Das heißt:

Die Kunst, die Politik, als solche denken, als *solche* denken, als alles oder nichts;

das Andere als Unterbrechung dieses in sich immer schon gebrochenen Denkens denken:

Die Politik, die Kunst schließlich in bedingungslose wie un/endliche Beziehung setzen: Als Beziehung ohne Verbindung.

Das heißt ebenfalls:

Die Kunst, die Politik als *solche* denken, als solche denken, als alles oder nichts, heißt vielleicht, sie als „Literatur“ Blanchot'scher Be-Schreibung zu denken, also "perhaps essentially (I am not saying uniquely or manifestly) a power of contestation: contestation of the established power, contestation of what is [...], finally contestation of itself as power. It constantly works against the limits that it helps fix, and when these limits, pushed back indefinitely, finally disappear in the knowledge and happiness of a truly or ideally accomplished totality, then its force of transgression becomes more denunciatory, for it is the unlimited itself, having become its limit, that it denounces by the neuter affirmation that speaks in it, which always speaks beyond." (Blanchot 1997: 67)

Die Affirmation des Anderen im Eigenen: unlimitierte Bedeutung im Deutungslosen.

Als Darüber-Hinaus, als Zwischen, das keines ist, und doch alles und nichts.

Zwischen Kunst und Politik:

Zwischen Kunst *und* Politik.

Kunst ist ein Anderes, und so ist Politik.

Alles ist Kunst, alles ist Politik.

Literatur

- Bachmann, Ingeborg (2010): Das dreißigste Jahr, München/Zürich: Piper.
- Bánk, Zsuzsa (2007): Heißester Sommer: Erzählungen, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Blanchot, Maurice (2012): Nachträglich: Die Idylle. Das letzte Wort, Zürich: diaphanes.
- Blanchot, Maurice (1997): Friendship, trans. Elizabeth Rottenberg, Stanford: Stanford University Press.
- Blanchot, Maurice (1993): The Infinite Conversation. Translation and foreword by Susan Hanson, Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
- Blanchot, Maurice (1982): The Space of Literature. Translated, with an introduction, by Ann Smock, Lincoln/London: University of Nebraska Press.
- Blanchot, Maurice (1964): Warten Vergessen, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Celan, Paul (2002): Der Meridian, in: Dietmar Goltschnigg (Hrsg.): Georg Büchner und die Moderne. Texte, Analysen, Kommentar, Band 2: 1945–1980, Berlin: Erich Schmidt, S. 300–308.
- Groys, Boris (2016): The Truth of Art, e-flux journal #71, 03/2016, New York, <http://www.e-flux.com/journal/the-truth-of-art/>.
- Heidegger, Martin (2006): Der Satz der Identität (1957), in: Martin Heidegger, Identität und Differenz, Gesamtausgabe, I. Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1910–1976, Band 11, herausgegeben von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, S. 31–50.

- Nancy, Jean-Luc (1997): *The Weight of a Thought*, in: Jean-Luc Nancy: *The Gravity of Thought*, trans. François Raffoul & Gregory Recco, Amherst: Humanity Books, S. 75–84.
- Nancy, Jean-Luc (2007): *The Creation of the World or Globalization*. Translated and with an introduction by François Raffoul and David Pettigrew, Albany: State University of New York Press.
- Nancy, Jean-Luc (2000): *Being singular plural*, trans. Robert D. Richardson and Anne E. O’Byrne, Stanford: Stanford University Press.
- Nancy, Jean-Luc (2003): *Concealed Thinking*, trans. James Gilbert-Walsh, in: Jean-Luc Nancy: *A Finite Thinking*, ed. Simon Sparks, Stanford: Stanford University Press, S. 31–47.
- Rancière, Jacques (2008): *Zehn Thesen zur Politik*, aus dem Französischen von Marc Blankenburg, Zürich: diaphanes.
- Rancière, Jacques (2007): *Das Unbehagen in der Ästhetik*, herausgegeben von Peter Engelmann, aus dem Französischen von Richard Steurer, Wien: Passagen.
- Rosenzweig, Franz (1988): *Der Stern der Erlösung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fußnoten

- 1 [“Under the condition of modernity the artist was a rare, strange figure. Today there is nobody who is not involved in artistic activity of some kind.”] (Groys 2016)

Hannah Kuske

For All Art Is Quite Useless

Während sie läuft, von sich weg, hinein in das Außen, das Distanzierte, Anonyme, Ferne; weg vom Gedanken des *Ich* zum *Euch* zum *Ich so nicht*. Zu wem.

*We can forgive a man for making a useful thing as long as he does not admire it. The only excuse for making a useless thing is that one admires it intensely.*¹

Läuft sie hin – vorbei am obdachlosen (Flüchtling? Mensch! Welche Geschichte hier steckt. Eine Kultur. Anders, ganz sicher.) Straßenzeitungsverkäufer, der, wie die Frau und der Mann (Eheleute? Geschwisterleute? Familienleute?) beinahe alltagsapathisch, gepeinigt der Idylle, mit den schreienden Kindern, die plötzlich verstummen, dem Greenpeace-Aktivisten, bereit zum (und so müde vom) Anwerben zu einem besseren Zweck, den eilenden Geschäftsleuten (hierzulande ist ein coffee to go eine Geschwindigkeitseinschränkung beim Eilen, verpackt als Abwendung vom sternbesagten Wasser-Frau-Konsumgemechtel der Welt jenseits des Atlantiks), den Studenten, den einkaufenden Alltagsmenschen –

When critics disagree the artist is in accord with himself.

alle erstarrt.